

I. Timoth. 3, 2.

Einige Gedanken über die Predigt.

Einen ganzen Catalog von Tugenden eines rechten Predigers zählt der angezogene Spruch auf. Und der Catalog wird noch in den folgenden Versen vervollständigt und der 2. Brief bringt Cap. 2, 24. ff. noch einen schönen Nachtrag. Wir wollen aber aus dem Spruch nur das herauslesen: Es soll aber ein Bischof sein — Lehrhaftig.

Das wäre also ein tüchtiger Prediger, einer, der nach der Meinung göttlichen Wortes etwas taugt, der vor allen andern Dingen — gleichwohl sollen die anderen Dinge nicht fehlen — Lehrhaftig ist, d. h. der Lehre mächtig, in der Lehre fest und im Lehren geschickt und auch des Lehrens beflissen.

Ob es wohl leicht ist, in dem Verstande ein tüchtiger Prediger zu sein? — Beinahe möchten wir sagen, es sei leichter ein berühmter Prediger zu sein. Natürlich handelt es sich da um einen etwas zweifelhaften Ruhm. Wir meinen nicht den ganz wohlfeilen Ruhm derjenigen Prediger, welche man mit dem treffenden Scherznamen „Thränenpresser“ benannt hat. Der liebe Leser kennt sie wohl die ich meine, die rührenden Prediger, die mit einer Erwähnung der „Gräber unsrer Lieben“, der „seligen Freude des Wiedersehens unserer in die ewige Herrlichkeit vorangegangenen Theuren“, unserer christlichen Hoffnung „die uns am Sarge unserer Lieben den bitteren Trennungsschmerz vergessen läßt“, — unwiderstehlich alle Taschentücher in Bewegung setzen. Der „Thränenpresser“-Ruhm ist denn doch als zu wohlfeil schon etwas in Misere gekommen, aber es giebt mancherlei anderen wohlfeilen, wiewohl nicht selten wirklich mit achtungswerthem Schweiß errungenen Prediger-Ruhm, der im Grunde nicht viel mehr werth ist. — Und welcher wäre das? Siehe, da ist ein Prediger, der gerühmt wird von seinen Hörern, daß er seines Gleichen nicht habe. Du fragst, was an ihm so vortrefflich sei. O, heißt es, der ist scharf, der verlangt wirklich ordentliches von uns, das ist nicht einer, der leicht predigt, er sagt's auch selbst, daß wir von ihm nicht etwa erwarten sollten, daß er die Augen zudrücken solle, es sei seine heilige Pflicht, über uns zu wachen u. s. w. — Und gewiß, wenn du den Mann hörst, er ist wirklich scharf. Er hat kaum seinen Text verlesen, kaum einige dürftige Bemerkungen über denselben gemacht, so werden die Strafzettel gezogen, ein ähndendes Wasser der seelsorgerlichen Entrüstung ergießt sich über die sündige Gemeinde und ein reichliches Verzeichniß alles dessen, was nunmehr künftig die Gemeinde bei besserem Seligungsfleiß leisten werde, kräftig besiegelt mit unerbittlichen „Ihr müßt, Ihr sollt“ macht den eindringlichen Schluß der scharfen Predigt. — Es mag bei der scharfen Predigt nicht ohne etlichen Schweiß abgehen, der indeß lediglich auf Seiten des Predigers ist, aber man erlangt doch einen Ruhm. — Jedoch einen wohlfeilen, einen leichten. Denn was ist bei

einiger Beläufigkeit des Dinges leichter als bei jeglichem Texte einen Anlaß zu finden zu gewaltigen Strafreden, was ist leichter als das Produziren solcher Strafreden selbst. Lehrhaftig predigen ist schwer — Strafpredigen halten ist leicht. Es ist schwerer ein tüchtiger als ein gerühmter Prediger zu sein. — Nur scheint uns dabei recht auffallend, daß nämlich ein detartiger scharfer Prediger, mit seinen eindringlichen Züchtigungen, mit seinen unerbittlichen Forderungen möge von seinen Hörern sonderlich gerühmt sein. Lieber Leser, das ist so überaus auffällig nicht. Es haben noch alle, die dem natürlichen Menschen viel Gutes zuschrieben, auch gesagt, es würde Gott ja auch dem Menschen seine Gebote nicht gegeben haben, so sie der Mensch nicht erfüllen könnte. Was meinst du nun, was viele Hörer des scharfen Predigers bei sich denken, wenn er so stark sträuft, aber namentlich auch so viel fordert? Sollten sie nicht bei sich denken: Aber der Prediger muß doch uns als die rechten Leute ansehen, er weiß, daß er von uns etwas verlangen kann, er weiß doch, daß wir etwas leisten können, wenn wir nur erst anfangen, die Sache anzugreifen? Ja, prüfe dich nur, ob's nicht also ist. Ganz im Gegentheil, daß die scharfe Predigt die Hörer zerschlagen hätte, hilft sie in nicht wenigen dem alten Pharisäer auf die Beine. Und da hast du denn die Lösung der auffälligen Sache, daß ein scharfer Prediger möge gerühmt sein: Der alte Adam in dem Hörer wird bei den gewaltigen Forderungen nicht wenig in der Meinung bestärkt, was er wunders viel Guts vermöge, so vernimmt der Hörer aus der scharfen Predigt im Grunde eine gute Portion Ruhmes für sich und — so kann ja nicht fehlen, daß auch er seinerseits den scharfen Prediger rühme. — Vielleicht braucht man der Sache noch gar nicht so tief auf den Grund zu gehen. Es kann die ganze Fluth der scharfen Predigten durchaus die Hörer kalt und in ihrem Innern unberührt lassen, sie sind des Dinges gewöhnt und sitzen gemächlich da unter dem Hagelschauer der Strafreden, aber sie sagen von dem Prediger: „Der kann's mal“ und rechnen ihm dies als Ruhm an.

Nun ist vielleicht unter den lieben Lesern einer, der gehört zu denen, welche nicht bloß den scharfen Prediger sehr rühmen, sondern auch noch dazu sagen: Mir kann's gar nicht scharf genug gepredigt sein. Ein solcher lieber Freund wird etwas verwundert mich fragen: So meinst du also, der Prediger solle sich des Strafens gar enthalten? und vielleicht wird er sofort auch anfangen bei sich selbst zu sagen: er vermerke wohl, wo's hinaus solle. Hier rede mal wieder einer, der es mit dem todten Glauben halten und mit dem bloßen Namenschristenthum, der auch nichts davon wissen wolle, daß man mit Furcht und Bittern die Seligkeit schaffen solle und den schmalen Weg zur Seligkeit breit und weit mache. — Lieber Freund, ich will dich gar nicht verdächtigen, aber doch will ich dir nicht verhehlen, daß mir schon solche be-

gegnet sind, denen es „gar nicht scharf genug“ gepredigt sein konnte, aber ich habe gar wunderbares mit ihnen erlebt. Ich verwies sie darauf, daß gar leicht bei aller scharfen Predigt der alte Adam in seinem stinken den Selbststuhm wohl gedeihe und dergl. mehr. Ei, wie ungeduldig wurde da der Liebhaber der scharfen Predigt und erwies sich, daß er sie gar nicht mochte, so sie nur den tiefen faulen Fleck bei ihm selbst traf.

Ach, es ist unergründlich das Wesen des Alten Adams in uns. Selbst das kann er sich zu einem Ruhm von sich selbst machen und sich damit selbst erheben und vergnügen, daß er so scharfe Predigt ertragen mag, so geistlich und christlich schon sein, daß er sogar ein Belieben dazu habe, und ist natürlich der Meinung, daß er weitab solcher Strafpredigt entwachsen sei, trage sie aber mit denen, welchen sie mehr noth seien denn ihm, und werde solche Demuth nicht wenig Gott genehm und wohlgefällig sein.

Und damit du, lieber Freund, nicht der Meinung seiest, wir wollten des Strafens gar nicht, so brauche ich dir nur zu sagen, daß ich recht wohl auch weiß, daß geschrieben steht: Alle Schrift von Gott eingegeben ist nütze — zur Besserung d. h. zur Bestrafung der Sünden, welche ein Diener Gottes an seinen Hörern wahrnimmt. Nur soll der Prediger kein Strafprediger sein d. h. der das Strafen als so untagliches Handwerk treibt, der in seiner Predigt erst dann ins rechte Geleise kommt, wenn er die Strafgeißel über die Gemeinde schwingt. Er soll's nicht sein, aber es ist leicht und bequem es zu sein und leicht erworben ist auf diese Weise der Ruhm, ein tüchtiger, ja gewaltiger Prediger zu sein. Lehren ist schwer — Strafpredigten halten ist leicht. — Lehren ist heilsam, nützlich — Strafprediger haben noch niemalsen rechtschaffene christliche Gemeinden gebaut.

Doch damit genug vom scharfen Prediger und dem wohlfeilen Ruhm desselbigen, nächstens von einer andern Art wohlfeilen Predigerruhms, nämlich den Buß- und Bekehrungspredigerruhm.

Ein ehrlicher General-Synodist.

Dr. Brown, Professor der Theologie in Gettysburg, hatte in einem Artikel im Observer zu beweisen versucht, daß die Herrlichkeit der Lutherischen Kirche darin bestehe, daß sie nicht den Charakter einer Sekte habe. Dafür straft ihn nun ein Mitgeneral-Synodist, Pastor S. P. Sprecher in Albany, Sohn des Dr. Sprecher, Prof. der Theologie in Springfield, indem er sagt, das könne nicht von der Lutherischen Kirche behauptet werden, so lange sie der Welt die Augsburgische Confession mit ihren sektirischen Artikeln von der Taufe, dem Abendmahl, dem Beichtstuhl u. s. w. entgegenhält. „Nichts in der Confession versichert die Welt, daß wir auf diesen Punkten nicht mit sektirischer Bigotterie bestehen.“ Es wird behauptet (von

Dr. Brown), daß die Verfasser jenes Dokumentes auf diesen Punkten nicht bestanden hätten. Wo ist der Beweis für dies Factum? Luther's bigotte Bertheidigung dieser Eigenthümlichkeiten ist historisch."

— Dr. Brown und P. Sprecher stimmen darin ganz überein, daß beide die Lutherische Lehre verwerfen; sie gehen aber darin auseinander, daß Dr. Brown leugnet, die Lutherische Lehre von Taufe, Abendmahl u. s. w. sei gar nicht in der Augsb. Conf. enthalten und daß er sich deshalb zur Confession bekennen will, während P. Sprecher diese Lehre nackt und klar in der Augsb. Confession findet und darum die Confession verwerfen und ein neues Bekenntniß für die General-Synode aufgestellt wissen will. Welcher von beiden ist der ehrlichere?

P. Sprecher befürwortet übrigens auch, daß nachdem die General-Synode alle, außer die allgemeinen Lehren des Protestantismus verworfen habe, sie auch den Namen Lutherisch aufgeben und sich die Kirche der Reformation oder mit einem andern Namen nennen wolle, der jene Thatsache ausdrücke.

Das Klosterleben im Stöte der Zeit.

Von den Aufzeichnungen des ehemaligen Benedictiner-Mönchs (späteren Buchhändlers in Berlin) Dr. A. C. Wagner: „Aus dem österreichischen Klosterleben“, worüber wir vor einiger Zeit berichteten, ist neulich der zweite Band erschienen. Von dem ersten Bande ist bereits eine zweite Auflage nöthig geworden, und der zweite wird, bei dem allgemeinen Aufschwung, den die Klostergeschichte von Krakau und die neuesten Austritte in Berlin, Düsseldorf, in England und anderswo erregten, sicherlich eine noch größere Theilnahme finden. Bekanntlich kommt unter den sittlicher gebildeten Klostergeistlichen häufig die Neigung zum Selbstmord vor, und der Verfasser unsres Buches giebt darüber folgende Auskunft: In den Klöstern herrscht der roheste Atheismus; kein einziger Mönch glaubt an ein Jenseits nach dem Tode; kein einziger glaubt an Gott oder gar an das, was er sonst dem Volke täglich lehrt. Die gewöhnlichen Naturen — und ihrer ist die Mehrzahl — sehen indessen in dem Klosterleben nichts als ein Geschäft, bei dem man körperlich sich so viele Genüsse wie möglich verschaffen und tüchtig Geld verdienen müsse; die edleren Naturen hingegen empfinden sich bei dem Gedanken, es jenen gleich zu thun, sie verfluchen sich selber, während sie dem gläubigen Volke das Allerheiligste zeigen; die Messspendien und andere Einnahmen brennen ihnen in der Hand, und weil sie sich dies merken lassen und weil in den Klöstern überhaupt kein Friede herrscht, werden sie von den andern „Brüdern“ gehaßt, mit Intriguen, Worten und Handlungen verfolgt, bis sie entweder glücklich entfliehen, oder im Kampf unterliegen, einen Selbstmord begehen, oder als sogenannte „Wahnsinnige“ in einer vermaurerten Zelle und unter Anlegung der Zwangsjacke enden. Mehr als einer hat schon unter dem Uebermaß der Selbstquälerei sowohl die Gesundheit als auch den Verstand verloren. Auch dem Verfasser sind einige Beispiele der letzteren Art bekannt geworden, und er erwähnt ihrer im ersten Bande seiner denkwürdigen Aufzeichnungen. Auch einen nachmaligen Flüchtling gab es in seinem Stift, einen Mönch Namens Heinrich Werner, der als Vater Ulrich hieß, vom Volke aber „der Wilde“, d. h. der „Wahnsinnige“ genannt wurde. Er entkam glücklich nach Sachsen, obwohl völlig mittellos, doch wollte er lieber draußen verhungern, als länger nach dem hübschen Mönchs-Grundsatz leben: Hinter dem

Ofen sitzen; mit Allen Frieden haben; vom Vater Prior immer Gutes reden; Alles gehen lassen wie es geht; guten Wein trinken und den Namen Gottes preisen."

Kurze Erklärung des heiligen Vaterunsers.

Aus einem alten Buche, bestellt: Heilige Sonntagsfeier von Stephano Schreiber, P. an der Marienkirche in Stendal 1592.

Es ist das liebe Vaterunser meines Jesu Gebetswaggen, darin führt Er mich durch den Eingang in Seine überreiche Schatzkammer, zu dem Reichthum Seiner Gnaden, wenn Er mich lehrt beten: „Vater unser, der Du bist im Himmel.“ Denket, welch' ein Schatz ist der Himmel; denn er ist Gottes Stuhl und begreift in sich den majestätischen Himmel Seiner Macht und Herrlichkeit, den Gnadenhimmel Seiner christlichen Kirche und den Freudenhimmel der ewigen Seligkeit. Noch ein größerer Schatz ist Gott, der das Wesen von Niemand hat, sondern von und aus Sich selber ist. Der allergrößte Schatz ist, daß Er Vater heißt und zwar unser Vater. Er ist mein Vater, darum wird Er mich nicht verlassen; Er ist mein Vater, darum wird Er mich lieben und mir alles Gute thun; Er ist mein Vater im Himmel, darum wird Er mir geben, was ich von Ihm bitte und begehre.

In der ersten Bitte führt mich Jesus in Seine schön erbaute Schloßkirche, wenn Er mich heißt beten: „Geheiligt werde Dein Name!“ Darin Er Seines Namens Gedächtniß gestiftet hat. Wie nun Sein heiliger Name von den Engeln und Himmelsbürgern unaufhörlich mit Lob, Preis und Dank geheiligt wird, also bitten wir, daß Er auch von uns auf Erden recht erkannt, gebührend geehrt, gerühmt und von männiglich gepriesen werden möge.

In der andern Bitte: „Zu uns komme Dein Reich“ führt Er mich zur Residenz und Hofstadt Gottes, da Er in Seinem Reiche der Herrlichkeit wohnet und thronet. Da bitten wir nun, daß Sein geistliches Gnadenreich und Sein Reich zu uns komme, damit wir aus der Welt, als dem Reiche des Satans, zu Ihm in Sein ewiges Himmelreich kommen mögen, und daß dieses Sein Reich mit vielen Himmelsbürgern möge angefüllt werden.

In der dritten Bitte führt Er uns in die Kanzlei Gottes, daselbst sehen wir, wie die Engel immer den Willen Gottes thun, wir lernen, was auch Gott von uns haben wolle. Demnach bitten wir, daß Gottes Wille, gleichwie er im Himmel immer geschieht, also auch auf Erden geschehe und gehorsamlich von uns vollbracht, und dem Satan als dem Widersacher Gottes gesteuert, auch unser böser freier Wille gezähmt und gezähmet werden möge.

Aus der Kanzlei führt Er uns weiter mit der vierten Bitte in die Proviant- oder Speisekammer, daselbst sehen wir, wie reich unser himmlischer Vater sei und was für Schätze wir dereinst zum Erbe von Ihm zu erwarten haben. Indessen bitten wir um unser täglich Brod, was wir heute zum leiblichen Unterhalt und zur Zehrung, in diesem irdischen Leben von Nöthen haben. Wir schöpfen daher auch das gewisse Vertrauen, daß, Der uns ein so Großes dort zu schenken versprochen, auch dieses Kleine aus Seiner irdischen Speisekammer uns zuzuwenden nicht unterlassen werde.

Die fünfte Bitte erinnert uns, daß wir als Sünder der göttlichen Gaben und Güter unwürdig sein, und führet uns deswegen in die Gerichtsstube Gottes, wo wir den himmlischen Vater um Gnade und Vergebung unsrer Sündenschuld bitten,

hoffen auch, daß wir als Kinder selbige durch das Verdienst und Fürbitte Jesu erlangen werden.

Damit wir uns ferner aber vor Sünden hüten mögen, so führt uns die sechste Bitte in das Segenhaus Gottes, daselbst bitten wir um die geistlichen Waffen zum Sieg wider die Anfechtung unsres Fleisches, des Satans und der gottlosen Welt.

Endlich thun wir in der siebenten Bitte einen Blick in das himmlische Paradies, als den Lustgarten Gottes und trösten uns damit in unsern geistlichen Leiden, daneben aber bitten wir, daß unser himmlischer Vater uns durch einen seligen Tod aus dieser Wanderschaft zu Sich in unser ewiges Vaterland bald abfordern und also vom Satan und allem Uebel uns gnädiglich erlösen wolle.

Saget mir, ist das nicht ein schöner Vaterwaggen? Das heißt recht: Gott führet Seine Heiligen wunderbar, wie König David sagt Psalm 4, 4.

(Der Sonntagsbote.)

Weg hast Du allerwegen, An Mitteln fehlt Dir's nicht!

(Schluß.)

Doch der Knecht Christi wußte nicht bloß aus seinen Büchern, sondern aus seines Herzens Erfahrung, wohin man das Auge richten muß, damit der Kopf wieder gerade und das Angesicht wieder freudig werde. Er schloß sein Stüblein ab, kniete nieder, und stellte in brünstigem Gebete dem Herrn im Himmel seine Lage nochmals vor. Er betete mit Psalm 68: „Hilf Du, Gott, Deinem Knechte, der sich verläßt auf Dich!“ Und er durfte es erfahren, was Du, lieber Jesu, im Propheten Jesaja, Kap. 59, 11. (des Herrn Hand ist nicht verkürzt) und Kap. 50, Vers 7. nachschlagen wollest!

Innerlich getröstet und freudig gemacht, stand er auf, von den Knien, trat an das Fenster und schaute hinaus. Wer ihn da gesehen hätte, der hätte nicht recht gewußt, ob er nach den schönen Bergen schaue, die vor dem Fenster liegen, oder nach den Wolken, die in der Abenddämmerung mit den Gipfeln der Berge in Eins verschmolzen. Wer ihn aber vorher hätte beten hören und ihn nun so freudig anschauen sah, den hätte es fast bedünkt, als hebe er seine Augen auf zu den Bergen, von denen ihm nach Psalm 121 Hülfe kommen sollte. Und siehe, sie kam schon!

Ein wohlgekleideter fremder Mann schritt auf das Pfarrhaus zu und fragte nach dem Pfarrer, mit dem er ein Wort unter vier Augen zu reden habe. In dem Arbeitsstüblein angekommen, sprach der fremde, wohlgekleidete Mann nach den üblichen Begrüßungsworten: „Lieber Herr Pfarrer, ich bin ein alter Kurpfälzer, der sich jenseits des Meeres ein schön Stück Geld auf ehrliche Weise erworben hat. Wie manchmal habe ich, während ich unter Leuten allerlei Glaubens und Unglaubens mich herumtreiben mußte, und oft mehrere Monate lang eines Gottesdienstes in meiner lieben deutschen Sprache und nach meinem theuren evangelischen Ritus, schmerzlich entbehrte, an meine heimatliche Kirche gedacht, wie sie unter Druck und Noth sich erhalten müsse, und wie so mancher Ort auch kein Gotteshaus habe, darin sich die Gemeindeglieder versammeln können, um das Wort des Lebens zu hören. Drum hab' ich's dazumal gelobet, der ärmsten lutherischen Gemeinde meines Vaterlandes zur Herstellung oder zum Neubau einer Kirche tausend Gulden zu schenken, und nachdem ich nun in Erfahrung gebracht, daß Ihre Gemeinde die ärmste sei, lieber Herr Pfarrer, so bin ich hier, um mein Gelübde zu erfüllen.“

Bei diesen Worten holte der Fremde einen leeren Beutel hervor und fing an die Goldstücke, die derselbe enthielt, auf dem Tisch in Reihen legen. Ungeblendet von dem Glanze des ungewohnten Goldes, antwortete der Pfarrer: „Lieber Herr, meine arme Gemeinde hat, Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo sei Dank, ein neues Kirchlein. Mein Vorfahrer hat das Geld in allen Landen bei den Brüdern collectirt, und es sind keine Schulden darauf.“

„Herr Pfarrer, Sie sind ein uneigennütziger Mann,“ sprach darauf der Fremde, „wie siehts aber um Ihre Befoldung?“

„Davon liebe sich viel sagen,“ antwortete der Pfarrer, „außer den 240 Gulden Regensburger Stiftungsgeldern habe ich nichts, als die freiwilligen Geschenke der Gemeinde.“

„Das kann auch nicht viel sein,“ meinte der Fremde.

„Herr Pfarrer, mein Gelübde ist wohl auch erfüllt, wenn ich Ihnen, dem Baumeister am lebendigen Tempel, das Geld gebe. Nehmen Sie es als aus Gottes Hand, kaufen Sie ein Grundstück dafür, das dem Dienste verbleibt. Und für Sie und ihre neun Kinder ist hier noch etwas Extra, das nicht zum Gelübde gehört.“ Es waren etwa elf blanke Louisd'or. Da konnte der gute Pfarrer sich nicht halten, das Wasser kam ihm in die Augen, er wollte dem Fremden danken, vermochte es aber nicht, er stammelte auch etwas davon, ob der gute Herr nicht wollte mit Herberge und Nachtmahl in dem bescheidenen Hause vorlieb nehmen. Der aber wollte nichts hören, sagte: „Der Herr sei mit Ihnen, Ihrer Familie und Gemeinde,“ und war, bis der Pfarrer seine Familie zusammengerufen hatte, schon so weit fort, daß die Mutter und Kinder nur noch sahen, er sei ein großer Mann, der einen weißen Rock an habe.

Mit Thränen in dem Auge sanken Eltern und Kinder im Hausgange nieder und der stimmte an: „Weg hast Du allerwegen, an Mitteln fehlt Dir's nicht,“ u. s. w.

Das dem Pfarrer geschenkte Geld wurde in kleinen Portionen unter dem Siegel der Briefe nach Jena und Frankfurt geschickt, und für die der Pfarrei gegebenen 1000 Gulden ein schöner Acker gekauft, damit die Frucht nicht mehr ausgehet, und der Garten etwas vergrößert.

Von den neun Kindern sind noch drei am Leben, die mit einander über 210 Jahre zählen, die in ihrem langen, an Entbehrungen, Leiden und Freuden reichen Leben noch manchmal Psalm 68, 20. (Er leget uns eine Last auf, aber Er hilft auch) erfahren haben, und die Geschichte vom Urgroßvater ihren Enkeln erzählen, damit sie in der Familie bleibe, als ein köstliches Zeugniß von dem Verse, den wir über die Geschichte gestellt haben. (Der Volksbote aus Baden.)

Kirchliche Nachrichten.

Inland.

Gottesdienstordnung in der Reformirten Kirche. — Es wurde kürzlich über diese Angelegenheit schon Mittheilung gemacht. Wie stark die Opposition in der reformirten Kirche gegen eine allgemeine Gottesdienstordnung sei, zeigt der Beschluß der Indiana-Klassis, welche bei ihrer letzten Versammlung ihren Delegaten zur Generalsynode aufgetragen hat, gegen die von der Generalsynode zugelassene Gottesdienstordnung ihre Stimme abzugeben.

In Milwaukee hat die evang. (unirte) Synode des Westens kürzlich ihre erste Kirche, die Frie-

denkirche genannt, eingeweiht. Die Glieder dieser Gemeinde, bis jetzt 14, sind zum größeren Theil (9) ausgetretene Glieder einer unserer Gemeinden in Milwaukee. — Trotz fleißiger Propaganda sind die Fortschritte nicht gar arg.

In St. Louis hielten im Oktober mehrere freiständige Prediger und Gemeinde-Abgeordnete des Westens eine Convention und stifteten eine „Protestantischen Bund“. Sie wollten aber mit dem bereits bestehenden Bunde wegen gewisser Persönlichkeiten keine gemeinsame Sache machen.

Pater Hyazinth, der sich nach dem Austritt aus seinem Orden wieder Herr Lohson nennt, ist begreiflicher Weise von den neugierigen New-Yorkern ordentlich belagert worden. In mancherlei Besprechungen und Unterredungen hat der Pater erklärt, daß er an der katholischen Kirche treu festhalten wolle und daß er nur gegen die Ueberschreitungen des Papstes kämpfe. Wie er seine Rolle noch ausspielen wird, muß man noch erwarten. Manche erwarten noch große Dinge von ihm, manche glauben, er werde schließlich nur als ein gewöhnlicher Liberaler nach Art des berüchtigten Ronge herauskommen. Das letzte nennenswerthe was der Pater geleistet hat, ist, daß er an einem der letzten Freitage, also an einem Fasttage, öffentlich im Hotel Fleisch gegessen hat.

Der lutherische Kirchenfreund bricht in die großen Worte aus: Die sämmtlichen Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche bilden ein Buch von 1008 Seiten stark. Von einem unverheiratheten Mann wird man es kaum erwarten dürfen, sich schon zu einer solchen Quantität von Theologie bekennen zu können. — Jedenfalls hält der Kirchenfreund dafür, daß dem unverheiratheten Manne eine gründliche Einführung in Haushaltungs-geschäfte mehr noth thut und kommt etwaigen Bedürfnissen nach dieser Richtung hin durch Artikel über „Tafelordnung und Bierde,“ über „Bilder einrahmen“ entgegen. Unschlar werden nun nächstens die Artikel über „Früchte einmachen“ und dergleichen Geheimnisse erscheinen, wie solche auch in den englischen general-synodischen Schwestern des „Kirchenfreundes“ erscheinen.

Kirchliche Nachrichten.

Ausland.

Pastor Harns noch einmal. — Die früher gegen Pastor Th. Harns gemachten Angriffe wegen seiner auf dem Missionfest zu Bürg gemachten Aeußerungen haben noch ein Nachspiel erhalten. Die ostfriesische reformirte Kirche hat sich durch ihre leitende Behörde an den Kultusminister mit der Bitte gewendet, Pastor Harns, wegen seiner unchristlichen, den Kirchenfrieden ernstlich bedrohenden Aeußerungen zur Rechenschaft ziehen zu lassen. Diese Klage ist durch den Minister an das hannoversische Landesconsistorium und von da an das Provinzialconsistorium gegangen. Dieses hat nach eingeholter Erkundigung die Ansicht gewonnen, daß die erhobenen Beschuldigungen in Mißverständnis oder unberechtigten Folgerungen, die aus einzelnen zum Theil falsch aufgefaßten Aeußerungen von einem einseitigen Standpunkt aus gezogen sind, ihren Grund haben.

Schleswig-Holstein. — Unter dem 16. Aug. ist von dem Könige von Preußen eine Gemeinde-Ordnung für die evang. lutherischen Gemeinden in Schleswig-Holstein erlassen worden. Sie bringt die Einführung des bisher den luth. Gemein-

den fremden Instituts der Gemeindeältesten, des aus diesen gebildeten Kirchenvorstandes und einer frei gewählten Gemeindevertretung.

Die Vereinslutheraner in Preußen d. h. die Lutheraner, welche innerhalb der Preussischen Union stehen, lernen es immer besser, die Situation sich zurechtzulegen d. h. sich einzureden, wie berechtigt ihre halbe Stellung, ihr lautes Numoren mit Bekenntnistreue und ihr Bucken und Beugen unter das unirte Kirchenregiment sei. Auf der Versammlung des schlesischen Provinzialvereines, im Juli zu Guben gehalten, ist man gewiß geworden, daß das unirte Kirchenregiment ein Nothstand, aber das sei gerade die Herrlichkeit der lutherischen Kirche, daß sie auch bei mangelhafter Verfassung doch die wahre Kirche bleibt u. s. w. Wie man sich doch Sand in die Augen streut! Als ob es sich mit der Union nur um eine mangelhafte Verfassung handelte und als ob es nicht rein gegebene günstige Verhältnisse wären, daß an manchen Orten, z. B. vorwiegend lutherischen Landestheilen, die Union noch nicht die in ihr liegenden Forderungen, nämlich unterschiedliche Abendmahlsgemeinschaft zwischen Lutheranern und Reformirten, durchsetze. Es ist lauter Sand in die Augen. Die Union ist Abendmahlsgemeinschaft, das unirte Kirchenregiment fordert sie, fordert sie an sich von jedem lutherischen Prediger innerhalb der Union und daß die lutherischen Prediger in gewissen preussischen Landestheilen dieser Forderung nicht practisch Folge zu geben brauchten, haben sie schwerlich ihnen selbst und ihrem bekenntnistreuen Kampfesmuthe zu danken. — Die Union und das unirte Kirchenregiment ist doch wahrlich keine bloß mangelhafte Verfassung der lutherischen Kirche, sondern im Princip Aufhebung der lutherischen Kirche als einer solchen. — Was hatte man nicht für Thaten in der Angelegenheit des Superintendenten Meinhold von den Vereinslutheranern erwartet. Eine Petition war denn auch in Anregung gebracht, aber der bei den Berathungen gegenwärtige Consistorialrath sprach den Wunsch aus, man möchte durch eine solche Petition nicht das bisherige „Friedenswerk“ der Vereinslutheraner stören und so unterließ die Petition zur weiteren Befestigung und Förderung des „Friedenswerkes.“ — In der Besprechung über die Frage: Ist Kirchengemeinschaft Abendmahlsgemeinschaft? ward ein weiteres Fündlein gemacht, sich die unbehagliche Situation unter dem unirten Kirchenregiment zurechtzulegen. Es wurde gesagt, daß gastweise Zulassung nicht lutherischer Christen zum Abendmahl nicht nothwendig zu verwerfen sei. Die Kirche als Leib Christi stehe über der sichtbaren Kirche und so könne man bezüglich der Zulassung zum Abendmahl in einem gegebenen Falle auf die Forderung der Zugehörigkeit zum äußeren Kirchenverbande verzichten, d. h. man könne auch einen Reformirten zum Abendmahl zulassen, wenn er sich nur zur lutherischen Lehre bekenne. So wäre man ja gedeckt, wenn der „gegebene Fall“ kommt. Daß doch die Vereinslutheraner nicht bedenken, daß sie, wenn sie sich noch als lutherische Kirche ansehen, doch in allerstärkster Weise in statu copassionis stehen, d. h. ihr Halten am Bekenntniß zu bestätigen haben und daß es gerade da keine „gegebenen“ d. h. durch ihre Stellung unter der Union bedingten Fälle für sie geben kann und darf.

Die Reformirten in Wilna. — In den Ostsee-Provinzen und vorzugsweise in Estland herrscht gegenwärtig große Aufregung gegen das Russenthum, welche schon dahin geführt hat, daß die Bauern ihren Starosten, der sie aufgefodert hatte, russische Gebet- und Schulbücher einzuführen, vertrieben. In Wilna

hat unlängst der General-Gouverneur Potapoff die reformirte Synode zusammenberufen und ihr die Frage vorgelegt: Ob es schon jetzt ausführbar sei, statt der deutschen, beziehlich polnischen Sprache beim Gottesdienst die russische Sprache einzuführen. Die motivirte Antwort lautete einstimmig verneinend, und der Gouverneur hat dieselbe an den Minister der öffentlichen Aufklärung eingesandt. Auch von der römisch-katholischen Geistlichkeit in Lithauen hat sich bis jetzt Niemand bereit finden lassen, den Gottesdienst in russischer Sprache abzuhalten. Das von der Geistlichkeit in Polen für den Papst eingesammelte Geld ist confiscirt und den Armenfonds überwiesen worden.

U n g a r n. — Die Opposition gegen die Annahmen des Papstes wird in Ungarn immer lebhafter. Die politischen Zeitungen verlangen Aufhebung der Klöster und der Celibatspflicht der Priester, für welches letztere auch der ungarische Reichsrath sich erklärte. Eine Zeitung verlangt sogar vom Reichstage, derselbe möge die Civilehe einführen und dann sei es Sache des Staates, jeden ehelich werdenden Priester in seinem Rechte zu schützen. Dieselbe Zeitung fordert, daß der Staat das Recht, Bischöfe zu ernennen aufgeben, aber dies Recht nicht dem Papst sondern den Gemeinden zurückgeben, denen es eigentlich gehöre.

Kircheinweihung.

Am 18. Trinit. Sonntage feierte die Gemeinde in La Crosse ihr Kirchweihfest, unter zahlreicher Theilnahme aus der Stadt und Umgegend. Die Feier begann mit einem Abschiedsgottesdienst in der alten Kirche. Pastor Fasß erinnerte mit eindringenden Worten die Gemeinde an den Segen und den gnädigen Beistand Gottes, den sie in den vergangenen 10 Jahren ihres Bestehens reichlich erfahren, wovon dieser Tag sichtlich Zeugniß gebe. Nachdem die Gemeinde stehend den Vers gesungen: „Unsern Ausgang segne Gott u.“ bewegte sich der Festzug aus dem alten in das neue Gotteshaus: an der Spitze die 4 zum Fest versammelten Geistlichen, dann das Baucomité, der Kirchenvorstand und der Schulvorstand. Die Kirche wurde vom Ortspfarrer im Namen des Dreieinigen Gottes aufgeschlossen; bald füllte sie sich; noch immer strömten die Festgenossen herbei, so daß gar manche keinen Sitz gefunden haben. Nach der Weiherede und der Einweihung durch Prof. Hönecke folgte der 1. Gottesdienst. Unter Posaunenbegleitung wurde das alte Lutherlied gesungen: „Ein feste Burg ist unser Gott.“ Mächtig rauschten die Töne unter der hohen Wölbung daher. Die 1. Predigt hielt der Ortspfarrer über Off. Joh. 3, 11. Am Nachmittag war Kindergottesdienst, gehalten vom Pastor Strube, und am Abend schloß die Feier mit einer ernstlichen erweckenden Predigt des Prof. Hönecke über Sach. 6, 12, 13. Bei einem jeden Gottesdienst in der neuen Kirche wurde eine Festcollekte gesammelt. Der Tag der Feier wird der Gemeinde lange Zeit im Gedächtniß bleiben; er war reich gesegnet und endete ja die jahrelange Arbeit der nicht starken und wohlhabenden Gemeinde, die sich nun im Besiß eines würdig schönen deutschen Gotteshauses weiß. Die Kirche ist von Brick gebaut, 40 x 98 in streng gothischem Styl. Der Eingang ist durch den Thurm; das Dach wird von 2 Säulenreihen getragen. Zwischen den Säulen wölbt sich die Decke in mächtigem Spitzbogen. Von den Säulen bis zu den Seitenmauern zieht sich eine flache Decke, darunter später die Emporkirche angebracht werden soll. Am Ende des Schiffes ist 20 x 20 in gebrochener Rundung der

Altarraum angebaut, an dessen beiden Seiten sich 2 besondere Anbaue befinden, von denen Eins als Saeciste dient. Die Kanzel ist, getrennt vom Altar, an der rechten Ecke des Schiffes und Altarraums. Der Altar ist mit einer schwarzen Samtdecke behangen, daran, mit Silberfaden ein Kreuz gestickt ist, umgeben von 2 Palmenzweigen und den Worten: „Es ist in keinem Andern Heil.“ Ueber der schwarzen Decke liegt ein weißer. Auf dem Altar steht eine schöne Altarbibel, 2 silberne Leuchter, ein Crucifix und 2 Blumenvasen. Hinter dem Altar hängt an der Wand zwischen den Altarfenstern ein schönes großes Altarbild, die Auferstehung Christi mit der Unterschrift: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch Mich.“ Auch die Kanzel ist schwarz behangen; auf der weit herunterhängenden Pulstende ist mit Seide gestickt: „Dein Wort ist die Wahrheit.“ Die Kirche trägt im Innern ein würdig christliches Gepräge, fern von puritanischer Nacktheit, aber auch fern von dem übertriebenen und unbiblischen Schmuck der katholischen Kirchen. Die Gesamtkosten waren circa \$12,000. Es ist gewiß nur Eine Stimme: nämlich des Dankes und der Freude in der Gemeinde, daß Gott bisher geholfen. Was noch zu thun — es fehlt noch der obere Theil des Thurmes, es fehlen Glocken, Orgel, Thurmuhre — ist ja nur gering im Vergleich zu dem was geschehen. Möge nun aber auch die Gemeinde allen Ungläubigen gegenüber, die mit Macht sich festzusetzen suchen in der Stadt und die umherreisenden Apostel der Finsterniß zu Hülfe rufen, an dem festhalten, was in großen Zügen an der Kanzeldecke steht: „Dein Wort ist die Wahrheit“ — und sich willig erbauen lassen zu einem heiligen Tempel in dem Herrn.

Kirchweibe.

Am 21. Sonntage p. Tr. wurde in unserer Nachbargemeinde in Oak Dale (besser unter dem Namen Indian Creek bekannt) die, von der kaum 20 Mitglieder starke Gemeinde neugebaute Frame-Kirche (beiläufig 24' x 36' groß und 18' in'seits hoch) dem Dienste des Herrn geweiht. Der Herr schenkte uns einen angenehmen Tag. Freundlich gieng die Sonne am Horizonte auf und zeitig erschienen die Festgäste von nah und fern und erfüllten den Raum des einfachen aber dem Zwecke entsprechenden Gebäudes. Freude strahlte aus aller Gesicht, als Herr Pastor L. Ebert, der beim Ausbleiben anderer eingeladener Pastoren allein die Festfeier leitete, vor dem Altar erschien und fröhlich erschallte das Lob und Danklied gen Himmel. Als Gesang und Gebet vollendet war, sprach der Herr Pastor über die Schriftworte 1. Buch der Könige 6, 8, v. 22.—30. und v. 54.—60. und alsdann folgte die Einweihung unter Anstimmung des Liedes: „Allein Gott in der Höh sei Ehr' u. s. w.“ Nach vollendeter Einweihung predigte der Herr Pastor von der Kanzel über die Worte der heil. Schrift Ev. Joh. 3, 16. Wüchten Alle, die seine Worte hörten, dieselben wohl bewahren, daß der ihnen verkündete Segen Gottes bleiben möge in ihrem Herzen, in ihrem Hause und im übervollen Maße in ihrem neuen Gotteshause. Gott gebe, daß die liebe Gemeinde fort und fort bei rechter Eintracht mit ihrem Seelsorger recht erbaut werde auf den Grund, der da ist Christus und immerdar erfahre, wie der Herr mächtig ist in den Schwachen und die Seinen liebt. — Ja, lieben Brüder, mit dem Textworte Joh. 3, 16. schließe und wünsche Euch allen in und an Euch seine Erfüllung. Mit brüderlichem Gruß
Town of Ridgeville, Monroe-Co., Wis.
W. W.

Einführung.

Am 22. Sonntage p. Tr. wurde Herr Pastor G. Thiele, früher in Platteville, in seine neue Gemeinde zu Iron Ridge ordnungsmäßig eingeführt. Der Herr gebe ihm das Wort zu reden mit großer Freudigkeit und setze ihn der Gemeinde zu reichem Segen.
A. Lange.
Die Adresse des lieben Bruders ist:
Rev. G. Thiele,
Iron Ridge, Dodge-Co., Wis.

Einführung.

Nachdem der kürzlich ordinierte Candidat des h. Predigtamts H. Chr. Dageförde einen ordentlichen Beruf von der ev. luth. Zions-Gemeinde in North-Deeds, Columbia-Co., Wis., erhalten und angenommen, wurde derselbe im Auftrage des ehrwürdigen Präses am 21. Sonntage p. Tr. vom Unterzeichneten eingeführt.
Der Herr setze ihn zum Segen!
S. Brockmann.
Adresse des l. Bruders ist:
Rev. H. Ch. Dageförde,
North Deeds, Columbia-Co. Wis.

Quittungen.

Für Heidenmission: Durch P. Viefeld 5,25, d. P. Hoyer vom Missionsfest zu Neemi 10, d. P. Quehl von Fr. D. M. 2, F. B. 1, Fr. W. F. 1, d. P. Thiele aus Platteville ein Dankopfer von L. Müller 1, von der Sonntagschule daselbst 9, d. P. Brockmann Erntedankfestcollekte 5,50.

Für innere Mission (arme Studenten): Durch P. Siegler aus der Gem. Menomonee \$2,30, aus der Gem. Iron Creek 8,30, d. P. Puder aus der Johannis-Gem. 5,75.

Für Castle Garden: Durch P. Hoffmann \$8,50.

Für die Wittwenkasse: Durch P. Säfel von der Gnadengem. \$20,17, d. P. Hilpert von St. Peters-Gem. 2,30, Zions-Gem. 2,58, St. Pauls-Gem. 2,55. Johannes Wading.

Durch Pastor Gensicke, Gemeinde Helenville: Collecte am Erntedankfeste für Emigranten-Mission und Waisensache \$30; Collecte am Reformationfeste \$52.

Für's Seminar: Aus Watertown durch P. Straßen Reformation-Collecte \$37,83, d. P. Adelberg Reformation-Collecte 19,10, S. Priplaff 1 Sack Weizenmehl, d. P. Dammann 5,35, d. P. Brenner 15, d. P. Köhler Erntedankfest-Collecte 10.

Für die Anstalten (Abtragung von Schulden): Durch P. Gensicke von Mr. G. Haase \$4, Mr. Schlichemeier 8, d. P. Junfer von A. Dohs 10, C. Hafe 35, Marquardt 5, S. Goffe 3, aus Watertown, A. u. B. Bittner 5, d. P. Brenner von G. Ferber 5, Bernhard Streib 10, d. P. Thiele von Aug. Gens 5, Ehr. Beck 5. Geo. Gamm.

Collectirt in den Gemeinden des Pastor A. F. Siegler in Iron Creek und Menomonee: W. Leiz \$5, Wm. Fuhrmann 3, S. Gasteger 1, P. Weber 1, C. Schröder 5, S. Wihrs 5, A. Jung 3, G. Heilmann 2.

Collectirt in den Gemeinden des Pastor Fasß in Mormonscoolly, Pastor Fasß \$10, W. Nuttelmann 5, Weimar 15, F. Müller 10, S. Rhode \$15, F. Sprehn 15, Lud. Müller 10, D. Niedfeld 50c, W. Madensleben 50c, W. Wehrs 2, F. Schmidt 3, Wehrs 1, P. Kienholz 1.

Collectirt in den Gemeinden des Pastor Ebert in Ridgeville, Monroe-Co.: W. Wägner 20, F. Pergande 1, G. Rivid 2, L. Rathlow 1, C. Liefke 1, D. Redel 1, Fran Balz 50c, F. Behrens 1, C. Müller 1, F. Kopte 50c, C. Richert 1. Daukend quittirt A. Gamm.